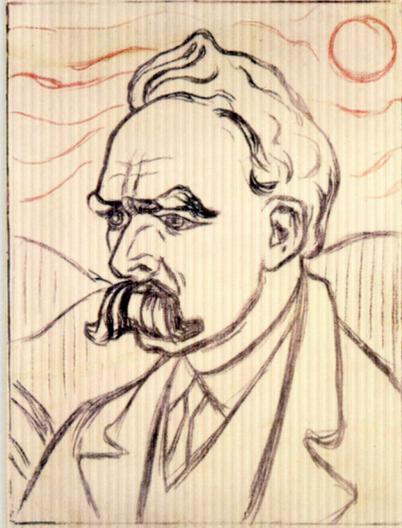


Matthias Bormuth

Krankheit und Erkenntnis



Von Hölderlin bis Weber
Karl Jaspers als Pathograph

MPh

13

Medizin und Philosophie / Medicine and Philosophy
Band 13 / Volume 13

Medizin und Philosophie / Medicine and Philosophy

Beiträge aus der Forschung /
Research Contributions

Herausgegeben von / Edited by Urban Wiesing,
Matthias Bormuth, Giovanni Maio
Begründet von / Founded by Nelly Tsouyopoulos

Band 13 / Volume 13

frommann-holzboog

Matthias Bormuth

Krankheit und Erkenntnis

Von Hölderlin bis Weber
Karl Jaspers als Pathograph

Stuttgart-Bad Cannstatt 2021

Gedruckt mit Unterstützung der
Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG).

Abbildungsnachweis:

Edvard Munch (1906): Friedrich Nietzsche. Farblithografie auf Papier
71,5 × 51,5 cm. Klassik Stiftung Weimar. Museen. Inv -NrNGr/00719
© Klassik Stiftung Weimar

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.dnb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-7728-2692-4
eISBN 978-3-7728-3105-8

© frommann-holzboog Verlag e. K. · Eckhart Holzboog
Stuttgart-Bad Cannstatt 2021 · www.frommann-holzboog.de
Satz: JVR Creative, India
Gesamtherstellung: Laupp & Göbel, Gomaringen
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

In memoriam
Werner Janzarik
(1920–2019)

Inhalt

Einleitung

Krankheit und Erkenntnis	1
--------------------------------	---

Kunst

Strindberg und van Gogh

Karl Jaspers und die künstlerische Moderne	15
--	----

»Wozu Dichter in dürftiger Zeit«

Pathographie und Prophetie bei Hölderlin.	23
--	----

Bewußtsein als Verhängnis

Hartmut Langes Novellen als Krankengeschichten.	37
--	----

Philosophie

Genie und Wahnsinn

Nietzsche im Lichte der Psychiatrie	47
---	----

»Nervosität, Ressentiment, Hass«

Karl Jaspers und Georg Lukács	64
-------------------------------------	----

Gesellschaft

Ein moderner Mensch – Max Weber in seinen Briefen	75
---	----

Erlösung und Erkenntnis

Max Weber im Spiegel von Otto Gross	89
---	----

Enthusiasmus und Ernüchterung

Karl Jaspers betrachtet Max Weber	105
---	-----

»Wahrhaftigkeit des Grenzbewußtseins«

Dieter Henrich bedenkt Konstellationen um Max Weber	116
---	-----

Anmerkungen	129
Literatur	147
Personenregister	161
Nachweise	165
Dank	167

Einleitung

Krankheit und Erkenntnis

I.

Für Karl Jaspers war körperliches Kranksein eine bedrängende Realität. Sein Lungenleiden, in der Jugend diagnostiziert, schien ihm kaum mehr als drei Jahrzehnte Lebenszeit in Aussicht zu stellen. Mit eiserner Disziplin gewann Jaspers Kontrolle über die chronischen Infektionen, sodass er bis in sein neuntes Lebensjahrzehnt hinein als Denker wirken konnte. Schon mit 30 Jahren verfasste er seine *Allgemeine Psychopathologie*, die seinen bleibenden Ruf in der psychiatrischen Welt begründete. In der Folge kam Jaspers auch als Existenzphilosoph zu hohem Ansehen. In der *Philosophischen Autobiographie* skizzierte er die außerordentliche Bedeutung des Lungenleidens für seinen Werdegang: »Was damals durch die Krankheit erzwungen und widerstrebend getan wurde, die endgültige Wahl der philosophischen Fakultät, war in der Tat die Führung auf den mir eingeborenen Weg. Von Jugend auf philosophierte ich. Die Medizin und die Psychopathologie habe ich ergriffen aus philosophischen Motiven. Die Philosophie geradezu zum Lebensberuf zu machen, davon hielt mich eine Scheu ab vor der Größe der Aufgabe.«¹

Eine schwere psychische Krankheit beeinflusste auf ganz andere Weise die intellektuelle Biographie von Max Weber, nachdem er um 1900 seine Heidelberger Professur hatte aufgeben müssen. An den Rand des akademischen Lebens versetzt, so Jaspers, wurde die tief ins geistige Leben einwirkende Krankheit zu einem besonderen Stimulus im schöpferischen Denken des Soziologen: »Max Webers Krankheit, kein Zufall? [...] [S]ein philosophischer Sinn hat sich vertieft, die Weite seines Blicks ins Unermessliche geführt. Was wäre er ohne die Krankheit?«² Die Notizen zu Weber fragen im Horizont kranker Denker und Dichter, die für das existentielle Verständnis der Moderne konstitutiv seien: »Setzt höchste Erkenntnis Krankheit voraus? Kierkegaard, Nietzsche? Hölderlin?«³

Auch Weber stellt nach dem psychischen Zusammenbruch Überlegungen an, ob ein förderlicher Zusammenhang von Krankheit und Erkenntnis bestehe.⁴ Er konstatiert, wohl auch vor dem Hintergrund der eigenen Erfahrung, dass gerade psychisch auffällige Menschen gesellschaftlich bedeutsame Einsichten haben: »Nach aller Erfahrung der Ethnologie scheint die wichtigste Quelle der Neuordnung der Einfluß von Individuen zu sein, welche bestimmt gearteter ›abnormer‹ (vom Standpunkt der heutigen Therapie nicht selten [...] als ›pathologisch gewerteter) Erlebnisse und durch diese bedingter Einflüsse auf andere fähig sind.«⁵

Die Heidelberger Perspektive, in der Krankheit und Erkenntnis in einem produktiven Verhältnis stehen, verdankt sich vor allem einer um 1900 bekannt gewordenen Studie des amerikanischen Pragmatikers William James. Dieser hatte als Mediziner und Philosoph an der Harvard University die kreativen Potentiale psychopathologisch auffälliger Menschen erforscht, die gerade im Raum der Religionen auf neue Ideen kommen. James schrieb in dem pathographischen Klassiker *Die Vielfalt der religiösen Erfahrung*: »Krankhafte Zustände haben den Vorteil, daß sie bestimmte Faktoren des psychischen Lebens isolieren und uns erlauben, diese ohne die Maskierung der sie gewöhnlich begleitenden Umstände zu inspizieren. Sie spielen in der psychischen Anatomie die Rolle, die Skalpell und Mikroskop in der Anatomie des Körpers spielen.«⁶ Zugleich wies James darauf hin, dass Vulnerabilität als solche noch nicht zu neuen Erkenntnissen führe, sondern hierfür auch ein intellektuelles Talent nötig sei: »Die Zustände des Verrücktseins, des Irreseins, die Geisteskrankheit [...] besitzen gewisse Eigentümlichkeiten und Neigungen, die, wenn sie in Kombination mit besonderen intellektuellen Fähigkeiten innerhalb eines Individuums auftreten, es wahrscheinlicher machen, daß dieser Mensch in seiner Zeit auffällig wird und Spuren hinterläßt, als wenn er weniger neurotisch veranlagt wäre.«⁷

Dass Jaspers als ehemaliger Psychiater systematisch über die pathographischen Fragen nachdachte, war ihm nach dem Wechsel in die Philosophie möglich, als er dort offiziell die Rolle eines Psychologen einnahm. Hinzu kam, dass im Weber-Zirkel der Fall des kranken Dichters Friedrich Hölderlins diskutiert wurde, der fast vier Jahrzehnte in

geistiger Umnachtung im Tübinger Turm gelebt hatte. Der Germanist Norbert von Hellingrath hatte dessen späte Dichtung entgegen des geläufigen Urteils, sie sei Ausdruck der psychischen Zerrüttung, gepriesen: »Dieser Band enthält Herz, Kern und Gipfel des Hölderlinischen Werkes, das eigentliche Vermächtnis.«⁸ Auch interessierte sich Jaspers als gelernter Psychopathologe für die damals diskutierten Fälle von Vincent van Gogh und August Strindberg, deren künstlerisches Schaffen von psychischen Krankheiten massiv beeinflusst wurde. Die Resultate seines pathographischen Denkens erschienen 1922 in der Studie *Strindberg und van Gogh*, die ein eigenes Kapitel zu Hölderlin enthält. Hans Prinzhorn, der Autor der *Bildnerei der Geisteskranken*, schätzte sehr, dass Jaspers »sich von den beschränkten Beamtenbarbarei fernhält, die im Namen des Diagnoseschemas schöpferischen Vorgängen und Menschen mit der gleichen Unberührtheit zu begegnen vermag wie einem kulturell bedeutungslosen ›hoffnungslosen‹ Fall.«⁹

Ein gutes Jahrzehnt später schrieb Jaspers über Friedrich Nietzsche, auch nachdem seine Ideen vom nationalsozialistischen Deutschland ideologisch missbraucht worden waren. Als bekannter Existenzphilosoph fügte er dem umfassenden Werk *Nietzsche. Einführung in das Verständnis seines Philosophierens* eine ausführliche Krankengeschichte bei, die psychopathologische Auffälligkeiten sowohl als destruktive wie auch als produktive Momente der philosophischen Erkenntnis beschrieb: »Die ›kranken‹ Faktoren [...] haben nicht nur *gestört*, sondern vielleicht sogar *ermöglicht*, was sonst nicht entstanden wäre.«¹⁰

Es sollen nun die genannten Fälle in markanten Aspekten vorgestellt werden, um im Überblick anzuzeigen, wie psychische Krankheiten bei modernen Künstlern, Philosophen und Wissenschaftlern die Werke als Medien der Erkenntnis beeinflussen können.

II.

Wir beginnen bei Karl Jaspers selbst, dessen Fall für die soziologischen Auswirkungen von Krankheit auf die wissenschaftliche Erkenntnis aufschlussreich ist. Denn das chronische Lungenleiden erlaubte Jaspers nur einen eingeschränkten Einsatz im klinischen Betrieb, der für die

ärztliche Praxis einen evidenten Nachteil bedeutete. Aber die Randexistenz brachte dem jungen Psychiater zwei theoretisch relevante Vorteile für seine psychopathologische Forschung. Zum einen konnte er in der Heidelberger Poliklinik wenige und ausgesuchte Patienten sehen, während seine Kollegen die vielen chronischen Patienten zu behandeln hatten. Er hatte Muße genug für ausgiebige Explorationen. Zudem erlaubte der begrenzte Stationsdienst in der freien Zeit, ausführlicher als dies vielen Kollegen möglich war, psychiatrische Klassiker zu studieren. Auch regte der Weber-Zirkel Jaspers an, aktuelle Einsichten der weiteren Geistes- und Sozialwissenschaften wahrzunehmen, sodass er die Methodik des einfühlenden und beschreibenden Verstehens für die Psychiatrie der Zeit auf neuartige Weise fruchtbar machen konnte.

Vor dem Hintergrund einer tiefergehenden Exploration einzelner Patienten und einer weitergehenden Theoriebildung war Jaspers ideal für die Rolle eines engagierten Beobachters ausgestattet, der in der Poliklinik ausreichend klinische Erfahrungen machte, um diese mit Hilfe seiner Literaturstudien begrifflich verstehen und beurteilen zu können. Nur unter diesen günstigen Arbeitsbedingungen, die ihm zeitlich viel Freiheit ließen, konnte er in der naturwissenschaftlich geführten Klinik seine *Allgemeine Psychopathologie* schreiben und sich von den begrifflich vageren Ansätzen seiner Kollegen absetzen.

Auch bei Max Weber war die Krankheit ein soziologischer Faktor, der ihm auf andere Weise das Privileg einer unabhängigen Stellung jenseits des Wissenschaftsbetriebs mit seinen immensen Pflichten verlieh. Er war mit Anfang dreißig als Jurist auf eine Professur für Volkswirtschaft nach Freiburg berufen worden, die alle seine Kräfte aufzeherte und ihn 1897 nach dem Wechsel nach Heidelberg ob der psychischen Störungen vollkommen überforderte. Weber bedrängten Angstzustände; Schlaf- und Konzentrationsstörungen trugen das ihrige zur dauerhaften Arbeitsunfähigkeit bei, sodass sich Weber trotz diverser Behandlungen und Kuren zum Entsetzen seiner Frau Marianne entschloss, seine Pensionierung einzureichen. Nur zwei Jahre später veröffentlichte er, befreit von der akademischen Fron, seine große, interdisziplinär angelegte Protestantismus-Studie. Später etablierte Marianne Weber noch den sonntäglichen Zirkel um ihren Mann, der am

Rand des universitären Betriebes zum eigentlichen Zentrum des intellektuellen Heidelbergs wurde.

Auch Friedrich Nietzsche ist ein eindrückliches Beispiel für die erkenntnisträchtigen Folgen, die eine krankheitsbedingte Befreiung von den akademischen Aufgaben nach sich ziehen kann, wenn diese allen Freiraum für das Denken und Forschen nehmen. Man berief ihn früh als Hoffnung der Altphilologie – sogar noch ohne Promotion – nach Basel. In den frühen *Unzeitgemässen Betrachtungen* kam seine philosophische Leidenschaft schon zum Tragen. Als polemische Streitschriften befremdeten sie seine Fachkollegen, denen es allein um exakte Philologie ging. Jenseits dieser Konflikte wurde Nietzsche aber vor allem das Ausmaß seiner Aufgaben im Universitätsleben zur Last, musste er doch auch Oberschüler unterrichten. So verwundert es kaum, dass nach den ersten Baseler Jahren um 1875 schwere psychosomatische Störungen auftraten und Nietzsche bald seine dauerhafte Pensionierung einreichte, die ihm eine große Freiheit zum Philosophieren schenkte. Nun besaß er das soziologische Privileg, das auf bescheidenem Niveau dem freien Forscherleben eines vermögenden Privatmannes glich. Nietzsche bereiste im Winter das südliche Europa und im Sommer die Höhenlagen der Schweiz, um unbelastet von universitären Pflichten seinen Gedanken nachgehen zu können.

III.

Unabhängig von den soziologischen Bedingungen einer vertieften Erkenntnis, die durch Krankheit gestärkt werden können, üben vor allem ihre psychopathologischen Einflüsse eine fördernde Wirkung aus, indem die wissenschaftliche Produktivität durch ein erhöhtes seismographisches Vermögen gesteigert wird. Bei Max Weber war dies der Fall, erlaubte ihm seine tiefgreifende psychische Verletzbarkeit doch die fatalen Folgen des modernen Rationalismus zu ahnen, die er polemisch im Begriff des eisernen ›Käfigs‹ fasste. So diente die *Protestantische Ethik und der ›Geist‹ des Kapitalismus* auch zur Klärung der inneren Voraussetzungen der rastlosen Modernität, für die es in Webers Familiengeschichte mannigfache Bezüge gab. Ohne die tiefere Vulnerabilität, so

kann man resümieren, wäre es ihm nie möglich gewesen, die kulturphilosophische Problemlage der Zeit zu verstehen.

Begrifflich hatte sich Weber an Friedrich Nietzsche geschult, den er neben Karl Marx als wichtigsten Diagnostiker der Moderne ansah. Dieser war sich selbst über die psychologische und psychopathologische Besonderheit bewusst, die nötig ist, um die Merkwürdigkeiten der Zeit schärfer als andere wahrnehmen und benennen zu können: »Es ist nämlich eine fatale Tatsache, daß sich der Geist mit besonderer Sympathie auf die Ungesunden und Unersprießlichen niederzulassen pflegt, während der Philister zwar vielfach geistlos, aber durchweg gesund philosophiert.«¹¹ In diesem Sinne ist Nietzsche ein herausragender Seismograph der Moderne, für dessen pathographische Dynamik von Krankheit und Erkenntnis Karl Jaspers werkgeschichtlich plastische Worte fand: »So koinzidiert z. B. die erst nach 1880 zu ihrer vollen Tiefe kommende Erfahrung der Weltkrise [...] mit den qualvollen, gesteigerten und depressiven Zuständen, die zugleich eine ganz andere Herkunft haben; das Selbstbewußtsein, das in Augenblicken pathologisch bedingt erscheint, ist zugleich auch verständlich und berechtigt.«¹² Viele sahen in Nietzsche aber den Inbegriff der intellektuellen Dekadenz, zumal die Diagnose einer langsam voranschreitenden Lues auch einen moralischen Makel bedeutete. Dies ahnend schrieb Nietzsche schon ein Jahr zuvor hellsichtig an einen alten Studienfreund: »Eine solche absonderliche Stellung büßt man beständig ab – durch eine immer wachsende, immer eisigere, immer schneidendere Absonderung. [...] Man hilft sich jetzt mit den Worten: ›exzentrisch‹, ›pathologisch‹, ›psychiatrisch‹.«¹³

Nietzsche rieb sich vor allem an der modernen Demokratie und dem aufkommenden Sozialismus, die er als Ausdruck einer geistlosen Massenwelt betrachtete. Die Gedanken von Gleichheit und Gerechtigkeit sah er als Gefahr für eine wirkliche Elitebildung an. Am stärksten drückt sich dieses Unbehagen in seinem Begriff des ›Ressentiments‹ aus, der vor allem die Fesselung des vornehmen Herren durch die niedrige Sklavenmoral beschreibt. Deren Ursprünge entdeckte Nietzsche in der jüdisch-christlichen Welt. Besonders die Christen hatten als gesellschaftliche Parias gegenüber der machtbewussten und gewaltbereiten Elite Roms mit großem Geschick eine wirkmächtige Ethik der

Schuldgefühle durchgesetzt und so auf Dauer allen Elan des stolzen Lebens erschöpft und verdrängt. Luther habe nach Paulus und Augustinus das Unglück endgültig beschworen und im kämpferischen Protestantismus der selbstgewissen Vornehmheit der katholischen Welt ihre Wirkung genommen. So schreibt der späte Nietzsche im *Antichrist* angriffslustig: »Niemand hat heute mehr den Muth zu Sonderrechten, zu Herrschafts-Rechten, zu einem Ehrfurchtsgefühl vor sich und seines Gleichen, – zu einem Pathos der Distanz«. ¹⁴

Auf ironische Distanz zu Nietzsches Kritik der christlichen Moral ging zuerst der Mediziner und Philosoph William James. Er deutete in *Die Vielfalt der religiösen Erfahrung* dessen tiefes Ressentiment gegenüber der religiösen Welt als Ausdruck einer übergroßen Empfindlichkeit, die dessen Urteil über den Nutzen solcher Moral verzerrt habe: »Die Antipathie des armen Nietzsche ist selbst krankhaft genug, aber wir wissen alle, was er meint.« ¹⁵ Für James ist Moralität eine relative Größe, die sich gerade nicht dazu eignet, bestimmte Denk- und Verhaltensweisen von außen eindeutig beurteilen zu können. Vielmehr gehören in der Moderne Vagheit und Vieldeutigkeit zur Moral, sie sind Ausdruck einer Ambivalenz, die verbietet, sie fanatisch als Instrument einer schwarz-weiß strukturierten Ordnung des Lebens zu missbrauchen.

Max Weber war als verstehender Soziologe begeistert von den grundsätzlichen Anregungen, die er Nietzsches Theorie des Ressentiments verdankte. In wunderbarer Klarheit stellte er ihren vieldeutigen und streitbaren Charakter heraus. In seiner *Religionssoziologie* sprach er – indirekt an James anknüpfend – von »Fr. Nietzsches glänzendem Essay« und der »seitdem auch von Psychologen mit Geist behandelten Theorie vom ›Ressentiment‹«, monierte aber zugleich die einseitige These, dass »die ethische Verklärung des Erbarmens und der Brüderlichkeit ein ethischer ›Sklavenaufstand‹ sei, »ein Produkt ›verdrängter, weil ohnmächtiger Rache-Empfindungen«, welche die »zu Arbeit und Gelderwerb verdamnten Banausen gegen die Lebensführung des pflichtfrei lebenden Herrenstandes« entwickelt hätten. ¹⁶

Max Scheler erkannte in *Das Ressentiment im Aufbau der Moralen* scharfsichtig Nietzsches einseitige Entwertung der religiösen Welt. ¹⁷ Dieser sprach selbst rückblickend vom »Perspektivismus«, dem auch der »freie Geist« unterliege: »Du solltest das Perspektivische in jeder

Werthsetzung begreifen lernen – die Verschiebung, Verzerrung [...] die ganze intellektuelle Einbusse, mit der sich jedes Für, jedes Wider bezahlt macht. Du solltest die nothwendige Ungerechtigkeit in jedem Für und Wider begreifen lernen, die Ungerechtigkeit als unablösbar vom Leben«. ¹⁸ Deshalb gehört zu Nietzsche genauso die feine Wahrnehmung der Verdienste des asketischen Geistes, den *Schopenhauer als Erzieher* bereits früh preist. ¹⁹ Nietzsche hatte am eigenen Leibe erfahren, welches Privileg eine sozial geschützte Nische bedeuten konnte, in der es möglich war, sich abseits des Kampfs um das Dasein über die Moral der Gesellschaft umfassend Gedanken zu machen: »Der Schopenhauerische Mensch nimmt das freiwillige Leiden der Wahrhaftigkeit auf sich, und dieses Leiden dient ihm, seinen Eigenwillen zu ertöden.« ²⁰

An diese Seite Nietzsches suchte Karl Jaspers 1936 zu erinnern, als man vor allem den Denker des »Willens zur Macht« pries. Man erkenne Nietzsche, wenn man nicht den großen Meister der Ambivalenz in ihm sehe, dessen Denken eine letzte Vagheit und Vieldeutigkeit unserer Perspektiven auf das Leben spiegele. ²¹ Der kranke Nietzsche sei insofern der Seismograph der bleibenden Unsicherheiten und Abgründe unserer Moralität. Aus Sehnsucht nach ihrer Überwindung habe er selbst sehr wohl eindeutige Positionen vertreten, sei aber lange fähig gewesen, in seiner Ambivalenz wieder Abstand von den falschen Sicherheiten zu nehmen, in die er sich wortstark und begeistert geflüchtet hatte. So sagt Nietzsche exemplarisch in der späteren Vorrede zu *Menschliches, Allzumenschliches*, »wie oft ich zur Erholung von mir, gleichsam zum zeitweiligen Selbstvergessen, irgendwo unterzutreten suchte – in irgend einer Verehrung oder Feindschaft oder Wissenschaftlichkeit oder Leichtfertigkeit oder Dummheit; auch warum ich, wo ich nicht fand, was ich brauchte, es mir künstlich erzwingen, zurecht fälschen, zurecht dichten musste«. ²²

IV.

Die wilhelminischen »Bildungsphilister« waren es auch, die lange Zeit gerade die späte Dichtung Friedrich Hölderlins ablehnten. So fragte Nietzsche mit bitterer Ironie als einer der wenigen, die dem »Andenken